

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Nr. 93.

Halle, Montag den 17. September 1917.

1. Jahrgang.

## Sieger Kerenski?

Das russische Kaleidoskop zeigt neue Bilder. Danach müßte die getrennte Bekämpfung des obersten Befehlshabers Kerenski, das die Revolte Kornilows ergebnislos verlaufen, nicht aus der Luft gegriffen noch lediglich auf dem Papier entstanden. Es sollen ihre Tatsachen zugrunde liegen. Zu einem offenen Kampfe wäre es vor Petersburg nicht gekommen. Den anrückenden Kolonnen Kornilows wären Abgeordnete des Sowjets aus Petersburg entgegengezogen und hätten sich darüber ausgesprochen, zu welchen gegenrevolutionären Plänen sie mißtrauen würden. Nach mehrstündigen Beratungen hätten die Mitglieder beschloffen, der Revolution treu zu bleiben und demzufolge Kornilow zu verlassen. Es wäre daher nicht zu einem Kampfe gekommen und Kerenski hätte ohne Blutvergießen über seinen Rivalen Kornilow gestiftet.

Einige Morgenblätter nehmen diese Meldungen schon für bare Münze und behandeln Kornilow als abgetan. Das ist vorzeitig. Alle Meldungen, über die wir in Deutschland verfügen, reichen nur bis Dienstag abend. Was sich danach zgetragen hat, wissen wir nicht. Nehmen wir aber wirklich einmal an, daß es dem gütlichen Zureden der Mitglieder des Sowjets gelungen ist, den offenen Kampf zu vermeiden und Kornilow die ihm anhängenden Waffen abzugeben zu machen, so ist mit dem einen Manne noch nicht die ganze Gefahr der Gegenrevolution beseitigt. Es gibt in der Generalsität mehrere Kornilows oder solche, die es werden möchten. Ist der Brand an der einen Stelle, unmittelbar vor den Toren Petersburgs, zum Erlöschen gebracht worden, so kann er an anderen Stellen der riesigen Front unter andern Führern erneut wieder ausbrechen. Der südliche Teil dieser Front kennt noch eine Reihe arger gegenrevolutionärer Trichter mit dichter Besetzung.

Wie diese Bewegung noch verläuft und welche Städte sie gewinnt, kann man daher in Deutschland zur Stunde nicht wissen. Das weiß man nicht einmal in der Umgebung Kerenski's. Um sich zu sichern, läßt der Leiter des Reichs vorfristigweise alle möglichen Leute von Einfluß, Zivilisten wie Militärs einerkern. Vorausgesetzt, daß die Verfügungsbeefehle auch wirklich ausgeführt werden. Dazu fliegen die Generale, die noch da sind, bunt und schnell durcheinander. Die einen werden abgesetzt, die andern erhoben. Minister treten zurück und werden ernannt. Kurz,

### ein wildes Durcheinander,

in dem sich schließlich derjenige noch durchfindet, der die Befehle erläßt. Wieviel weniger können wir von außen Richtung, Ziel und Weg mit Sicherheit erkennen oder die Mittel auf Erfolg oder Erfolglosigkeit abschätzen. Unsere Ansicht war die, daß in dem Chaos derjenige oben bleiben werde, dem die Massen der Soldaten anhängen. Diese Ansicht hat sich bisher bestätigt. Dem Sowjet ist es einstweilen gelungen, den Bürgerkrieg zu beschwören. Kerenski dankt seine vorläufige Rettung daher den Arbeiter, Soldaten und Bauernräten, die er zur Seite stehen wollte, um die Unterwerfung der bürgerlichen Schichten zu gewinnen. Will er sich weiter gegen die andringenden gegenrevolutionären Elemente behaupten, so muß er sich hinfort

wieder voll auf die Sowjets im Lande stützen, und diese werden ihm nur dann ihre Hilfe gewähren, wenn er offen revolutionäre Pläne vorträgt.

Das wäre das einzige, was als positives Ergebnis der Kornilowischen Revolte bisher gebucht werden könnte. Und dieser Umstand wiegt bedeutsam genug, um zu prüfen, welche Stellung zu den russischen Vorgängen der letzten beiden Wochen wir in Deutschland von unsern Interessen aus zu nehmen haben.

Das deutsche Volk ist an den Ereignissen in Rußland in dreifacher Weise interessiert. Erstens muß es wünschen, daß der militärische Erfolg, den Deutschland im Osten errungen hat, ungehindert erhalten bleibt, zweitens muß es wünschen, daß die freiheitlichen Erzeugnisse des großen östlichen Nachbarreichs erhalten bleiben und gesichert werden. Und drittens ist es lebhaft daran interessiert, in Rußland eine Regierung am Ruder zu sehen, die seit zu dem Friedensprogramm des Sowjet steht, und auf ihre Alliierten im Sinne des Verständigungsfriedens einen möglichst energiegelichen Druck ausübt.

Der erste der drei Wünsche erklärt sich aus der Lage des Deutschen Reiches, die trotz aller gewaltigen militärischen Erfolge schwierig bleibt. Nur das mögliche

### Wohlwollen der militärischen Leistungen

kann dem Deutschen Reich ein ungedrohenes Hervorgehen aus einem Kriege sichern, den es gegen vier Fünftel der bewohnten Erde zu führen gezwungen ist.

Nicht minder wichtig ist aber auch der zweite Wunsch. Die freiheitlichen Erzeugnisse eines Volkes bleiben niemals sein Alleineigentum, sondern sie bilden ein Gesamtgut der Welt! Gift das schon im allgemeinen, so gilt um so mehr im besonderen der Satz: russische Freiheit ist deutsche Freiheit! Die deutsche Reaktion könnte nur wachsen im Schutz und Schatten des Zarismus. Ist dieser endgültig gestürzt, so kann keine Macht der Welt die Entwicklung Deutschlands zu demokratischer Freiheit aufhalten.

Der dritte Wunsch erklärt sich ganz von selbst. Wer selbst den Frieden will, wünscht, daß auch die andern ihn wollen. Aber nur ein konsolidiertes und noch widerstandsfähiges Rußland kann im Rate der Entente für den Frieden wirken. Ein solches Rußland an seiner Seite zu wissen, und mit ihm in ungehörter Freundschaft leben zu können, gehört zu den wichtigsten deutschen Friedensinteressen.

### Bestätigt sich die Meldung, daß

### Kerenski über seinen Gegner gestiftet

hat, so wird diese Kunde in der deutschen Sozialdemokratie mit besonderer Genugtuung aufgenommen werden. Zwar die militärische Gefahr, daß sich Rußland noch während dieses Krieges zu einer entscheidenden Kraftleistung gegen das Deutsche Reich aufschwinge könnte, bleibt auf alle Fälle gering, ab nun Kornilow oder Kerenski am Ruder ist. Aber der Sieg Kornilows wäre der Sieg der Militäraristokratie, der Gegenrevolution und der ententistischen Kriegsparteien gewesen. Er hätte die revolutionären Erzeugnisse Rußlands in Gefahr gebracht oder vollständig vernichtet und

den Friedensschluß, der noch immer in einer unbestimmten Zukunft liegt, noch weiter hinausgeschoben.

Damit ist nicht gesagt, daß Kerenski ein Held des Friedens und der Freiheit ist. Er hat viele Hoffnungen, die auf ihn — nicht vom Standpunkt des deutschen Interesses, sondern von dem des internationalen Sozialismus aus — gesetzt wurden,

### grausam enttäuscht.

Ueber diesen Enttäuschungen darf man aber auch nicht die ungeheuren Schwierigkeiten übersehen, vor die sich der Leiter des russischen Reiches gestellt sah, und die auf seine Handlungen einen unumwiderrlichen Zwang ausübten. Es ist sehr fraglich, ob irgendein Volkswirt anders hätte handeln können, wenn er an Kerenski's Stelle gestanden hätte. Wir haben ja in Rußland nicht nur an Kerenski, sondern auch an andern Männern die sprunghafte Entwicklung vom idealtüchtigen Revolutionär zu dem ruhig abwägenden, aber Schwierigkeiten bewußten Staatsmann des östern beobachteten können. Kerenski konnte weder, solange noch Krieg war, das Heer in sich zerfallen lassen noch einen Sonderfrieden abschließen, dem eine sehr breite und starke Volksstimmung widerstrebt.

Wenn jetzt Kerenski, gestützt durch seinen Sieg über einen gefährlichen Nebenbuhler, seine Regierung wieder fortführt, so wird man sich nicht ganz der Hoffnung zu verschließen brauchen, daß er aus den Ereignissen der allerletzten Zeit etwas gelernt haben und neue Kräfte gewonnen haben wird, seine Erfahrungen nutzbar zu machen. In dem er gegen Kornilow rang, hat er auch mit den

### Kriegsparteien der Entente

gerungen, und er hat allen Grund, sie als seine unverzichtlichen Freunde zu betrachten.

Rußland und die Welt erwarten jetzt von Kerenski's Taten, die ganz anders sind als jene, die Kornilow im Falle seines Sieges vollbracht haben würde. Hätte Kornilow Rußlands freiheitliche Erzeugnisse zerstört, so muß Kerenski jetzt zeigen, daß er sie erhalten will. Hätte Kornilow das Kriegsgeheimnis weiter hinausgeschoben, so muß Kerenski jetzt zeigen, daß er es zu beschleunigen beabsichtigt ist. Als Revolutionär ist Kerenski von Kornilow bekämpft worden; er muß sich daher jetzt um so deutlicher dessen erinnern, daß seine

### Macht der Revolution entspringen

und auf die Parole Frieden und Freiheit gegründet ist. Wir wünschen Kerenski den Willen und die Kraft, Rußland und die ganze Welt rasch aus diesem Kriege heraus einer besseren Zukunft entgegenzuführen. In den nächsten Tagen dieser Revolution rief Genosse Friedländer den deutschen Arbeitern die Aufforderung zu, sie sollten es den Russen nachmachen. Nach sechs Monaten der Erfahrung werden die russischen Genossen begreifen, warum die deutschen Arbeiter dieser Aufforderung nicht folgen wollten und nicht folgen konnten. Das deutsche Volk ist vor das Problem gestellt, ohne Erschütterung seiner Vorkriegsenergie den Weg zur Freiheit zu finden.

## Andre Menschen...

Der Krieg hat an das Leistungsvermögen und die Widerstandskraft der Menschheit ganz ungeheure Anforderungen gestellt, und zwar nicht allein in technischen und mechanischen Sinne, sondern auch in geistiger Hinsicht. Welche Wunderwerke die Technik in diesen Tagen unvollkommener Rüstung und ärmlichen Wiedererbaues bewirkt hat, und durch welches Maß an Produktivitätsteigerung schwebende menschliche Arbeitskraft ersetzt wurde, gehört vornehmlich zu einem besonderen Kapitel. Der Krieg hat aber nicht bloß diese rein technischen Wirkungen hervorgerufen, die den Grad und das Tempo einer rein mechanischen Kulturentwicklung mächtig beeinflussen, er hat vor allem auch die rein geistige Seite unseres Kulturlebens gleichsam von seiner inneren Seite aus sehr wesentlich und bedeutsam

berührt. Damit darf natürlich der Einfluß, der vom Kriege ausging, noch keineswegs dort gerührt werden, wovon er von einigen

### Lobrednern der Schlachten

verlegt wurde, und der nach ihnen in der Richtung eines sittlichen Aufstieges einer durch den Krieg jechlich geläuterten Menschheit gerührt werden müßte. Aber es ist rein materialistisch gedacht, immerhin ebenso klar, daß so tief einschneidende wirtschaftliche und ökonomische Wirkungen, wie sie der Krieg zweifellos verursacht, die geistigen und sittlichen Elemente des Völkerverlebens nicht unverändert lassen konnten.

Eine so schauerliche Katastrophe, die mit diesem Kriege zur Tatsache wurde, wiewohl noch wenige Wochen vorher

kaum jemand ernstlich daran zu denken wagte, hat uns nimmer im vierten Jahre so gründlich aus allem irdischen Gleichgewicht gebracht, daß wir alle innerlich andre Menschen geworden sind, die mit andern Maßstäben und Werturteilen an die Geschehnisse herantreten. Noch in den ersten Monaten des Krieges lobte man den wachgewordenen Gemeindegewissen, der über alle Klagengegenstände und Interessenfragen das Volk zu einer solidarischen Einheit zusammenschweißte und der den völkischen Geist über den kleinlichen Egoismus des einzelnen gestellt hat. Nach den Erfahrungen, die man nun im dritten Kriegsjahr gesammelt hat, bewegen sich die Lobgeister schon in etwas temperierteren Zonen. Denn gerade darüber hat alle noch so gedanklich schon konstruierte Kriegsideologie nicht hinweg-

fürlichen können, daß der Krieg alle höchsten Leidenschaften und Instinkte ausgepeitscht hat und daß, von dem Maß und der menschlichen Mäßigkeit, die zwischen Kulturnationen geföhrt wurden, abgesehen, gerade der

### Geismus und das persönliche Interesse

überall im höchsten Grade das gesamtgesellschaftliche Gemeinwohl verletzen und bedrohen. Der Geist der Händler und Krämer, den Werner Sombart vorerst nur bei den englischen Völkern zu Hause wählte, hat überall in diesem Kriege seinen Siegeszug angetreten, um: hat die Staatsgewalt überall dagegen mobil machen müssen, um den Eigennutz in jene Schranken zurückzupressen, die das „Durchhalten“ ermöglichen. Angeichts der Tatsachen, wie sie uns täglich begegnen, wird heute kaum ein ernster Mensch die Worte von dem „großen Seelenaufschwung“ vorzutragen wagen, denn in der Tat hat die Materialisation des Geistes heute in einer Art Notlage, die allen Zweck und Sinn des Geistes von reinen und trocknen Nützlichkeitsstandpunkt aus betrachtet wissen will.

Man kann die hitzigen Wirkungen des Krieges sicherlich auch von verschiedenen andern Gesichtspunkten aus studieren, um sich aus den Ergebnissen ein vorläufiges Urteil zu bilden. So ist auch von dem Einfluß der Kriegswirkungen auf die Jugend schon mehrfach die Rede gewesen, deren Erziehung zweifellos unter den sozialen Verhältnissen von heute stark leidet. Daß das schließlich auch auf das Familienleben, das unter dem Druck der Teuerung und dem unzulänglichen Einkommen gerührt wird, im weitesten Maße zutrifft, ist ebenso klar, daß jede Beweisführung dafür geradezu überflüssig erscheint.

Was aber zweifellos viel weniger beachtet und in seinen Einwirkungen auf die Volkseele unterschätzt wird, ist das geistige Element überhaupt, von dem eine Zeit wie diese erfüllt ist und das gleichsam Kern und Gehalt einer sogenannten „öffentlichen Meinung“ darstellt. Zu keiner Zeit stand das

### öffentliche Denken so hemmunglos

unter dem Einfluß jener Presse, deren Geist der proletarischen Welt weisend ist, als wir heute. Wirklich im Sinn einer freibeweglichen Volkserziehung und einer auf die

proletarische Interessenerrettung „erhöhten geistigen Einflusses“ war die bürgerliche Presse zwar zu keiner Zeit, sie kann es aber um so weniger sein in einer Periode, die die höchste geistige Selbstsucht und weiteste voraussetzungslose Kritik bei allen Fragen und öffentlichen Angelegenheiten erfordert. Es ist heute nicht das Wesen der Presse allein, wodurch anzupredigen, was ist, jedem verlag ist. Die intellektuellen und geistigen Schäden, die aus einem langandauernden Zustand des Schweigens und der Vernachlässigung der öffentlichen Diskussion erwachsen, die selbst in wissenschaftlichen Fragen unüberwindlich ist, wenn deren Resultate und Erkenntnisse sich nicht mit der sogenannten Staatsraison decken, mögen wie groß immer einzuschätzen sein — ihre Nachteile steigern sich noch, wenn die sogenannte „große Presse“ auf jenen Ernst und jene Sachlichkeit freiwillig verzichtet, die eine so problematische Zeit wie diese um so mehr erfordern würde.

Nichts ist aber fälscher als die Auffassung, daß die Massen, soweit sie mit ungeheutem Denken der Suggestion unterliegen, in einer so furchtbaren Zeit wie dieser nicht für Schwächen und Neugierlichkeiten einzunehmen sind. Der Krieg hat uns alle in einem gewissen Sinne müde gemacht, und man verlangt nach einer Entspannung, wo durch mehr als 2 Jahre jeder Nerv unter dem irdischen Drama der Weltgeschichte eine fast stündliche Erregung durchzumachen hatte. Man unterläßt sich heute darüber, in welcher Geistesverfassung die Leute aus dem Süßenaroben zurückkommen werden, und die Ansichten darüber, welche bleibenden Eindrücke

### das Grauen der Schlacht

hinterläßt, gehen auseinander. Wöhr aber heute schon die Beobachtung genügt, das ist die unerforschbare Tatsache, daß die lange Dauer des Krieges hinter der Front eine gewisse müde Abspannung erzeugt, die sich vielleicht als eine Art Fatalismus aus dem Gefühl der Ohnmacht erklären läßt, die aber vielleicht, wenn man das Minus in der Ernährung berücksichtigt, auch zum Teil physiologische Ursachen haben mag. Auf jeden Fall haben wir es aber mit Mängeln in der geistigen Spannkraft zu tun, die sich in Interessiertheit und Gleichgültigkeit an großen Fragen öffentlicher und sozialer Natur kundgibt und die zweifellos zu

ethischen und geistigen Defekten im Volksempfinden führen muß. Es fehlt im Kriege gleichsam der richtige Maßstab zu allem Geschehen, das sich eigentlich außerhalb aller Kulturempfindens abspielt. „Die Kriegsjahre“, schrieb unlängst in einem Aufsatz Karl Söseler, „find wie ein Loch in der Zeit.“ und wir bewegen uns in Empfindungen, die sich einstellen, wenn man auf schwebendem Boden, auf einem hohen Turm oder auf einer Drehscheibe steht. „Die chaotischen Zeitempfindungen verursachen eine fesselnde Nebelzeit.“

Dieser eigenartige Seelenzustand drückt sich heute zweifellos in der allgemeinen Stimmung der Volkseele aus, die einen Druckzustand erkennen läßt, dem alles geistige und moralische Gleichgewicht fehlt. Daran ist nun jene Presse, die einfach den Krieg und seinen Geschehen hemmunglos und ohne jeden geistigen Widerstand unterlegen ist, in hohem Grade mitschuldig, wogegen der nicht geringe Einfluß der sozialistischen Presse leider bei weitem nicht auskommen konnte. Durch diese hindurch, zweimal täglich,

### hunderttausendfach eine Meinung

verbreiten und Stimmungsmache betreiben, wie das von der bürgerlichen Presse in diesem Kriege gelehrt, das muß schließlich auch auf den öffentlichen Geist und auf das Massenempfinden katastrophal wirken. Der Krieg bedeutet eben auch eine geistige Katastrophe, und es werden beim Wiederaufbau zweifellos zu viele Hindernisse zu überwinden sein, die auf moralischen und geistigen Gebiet liegen, das es aller Anstrengung und allen Fleißes der Sozialisten bedarf, um die Schäden zu beseitigen, die der Krieg angehäuft hat.

Einmal in uß ja der Friede wiederkehren und mit ihm die Zeit, da geistige und wirtschaftliche Interessen die Menschheit in anderer Form bewegen, als es heute der Fall ist. Es gilt, schon jetzt vorzulegen, daß diese neuen Lebensinteressen auch in der Presse wie im Volksempfinden die rechte Würdigung finden. Das sollten alle, die es angeht, beherzigen, insbesondere aber die organisierten Arbeiter, die jede Urkataste haben, heute schon für weitere Verbreitung und größern Einfluß ihrer Presse mit Eifer tätig zu sein. —

# Was der Krieg bringt.

## 22000 Tonnen.

Antisch wird gemeldet:

Im Spergebiet um England wurde wiederum eine größere Anzahl Handelschiffe und einige Fischerfahrzeuge mit insgesamt 22000 Bruttoregistertonnen durch die Tätigkeit unter U-Booten vernichtet, darunter der belgische bewaffnete Dampfer „Elisabethville“ (7017 Tonnen) mit Del in Häfen von Songo nach Falmouth, ein französischer Segler mit Kohlen nach Nantes, ein Dampfer mit Erdöl aus Dakar nach Danfirchen, ein unbekannter, belabener, in Siederung fahrender Dampfer, ferner der belgische Fischkutter „Jeanot“, die englische Fischkutter „Luit“ und „Nocton“.

Von einem der U-Boote wurde am 5. September im Nordatlantik in der Nähe der englischen Küste ein Kriegsfahrzeug vom Aussehen des Torpedo-Kanonenbootes „Salicio“ torpediert. Detonation des Torpedos wurde einwandfrei beobachtet. Ein andres U-Boot erzielte am 9. September im Nordatlantik einen Torpedotreffer auf einen kleinen Kreuzer der Arabis-Klasse. Durch eine unmittelbare auf den Treffer folgende Munitionsexplosion wurde das Achterschiff des Kreuzers dicht hinter dem Großmast vollständig abgerissen; Sinken der beiden Schiffe konnte von den betreffenden U-Booten nicht beobachtet werden.

## Friedensausichten?

Nachdem unlängst Dr. Michaelis bei seiner Abreise aus Stuttgart dem auf dem Bahnsteig versammelten Publikum seine Hoffnung ausgesprochen hatte, daß es noch in diesem Jahre zum Frieden kommen werde, wird nun aus Rom berichtet, daß auch der Papst optimistisch ist und noch vor Weihnachten die Annäherung von Friedensverhandlungen erwarte, während der Friede selbst am Anfang des folgenden Jahres zu erwarten ließe. In Rom glaubt man Angesichts der Lage zu sein, daß England jetzt dem Gedanken an Friedensverhandlungen weniger zuneigt ist als vor 9 Monaten zur Zeit des ersten deutschen Friedensangebots. Die vatikanische Diplomatie dürfte ihre Aktion auch kaum ins Blaue hinein unternommen haben. Offenbar inspiriert erklären die katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“ gegenüber den Gerüchten von einem englischen Friedensangebot und einer Meldung der United Press aus Rom, der Papst halte den Frieden für den Anfang 1918 für geliebert. In beiden Nachrichten sei, was ihre Einzelheiten betreffe, Zurückhaltung geboten, aber glücklicherweise sei in beiden ein wesentliches Merkmal von Wahrheit enthalten. Gegenwärtig seien verschiedene, sehr gewichtige Stellen damit beschäftigt, die Friedenswege zu ebauen, und gottlob erfolgreich. Die Papstnote habe sich als Wohnort erwiesen. Das Blatt meldet weiter, man sage einem Mitglied des neuen Kabinetts in Frankreich nach, daß es schon im Juni d. J. erklärt habe, es sei nun an der Zeit, den Frieden zu machen. In diesen Mahnen geht auch die über Basel kommende Meldung, wonach das große liberale Blatt Englands, der „Manchester Guardian“ schreibt: Die Ententeberatern

über die Friedensnote des Papstes bereiten den Weg vor zur Aussprache mit dem Feinde.

Auch der Pariser „Temps“ schlägt neuerdings andre Töne an, die auf einen Stimmungsumschwung in Paris schließen lassen. Er führt aus, daß Wilsons Antwort doch keinen völligen Abschluß der Friedensaktion des Papstes bedeute. Die Antwort der Mittelmächte könne, falls sie positive Vorschläge brächte, die Grundlage neuer Erörterungen bieten. Der Ernst der gegenwärtigen Stunde dürfe nicht verheimlicht werden. Es trete überall zutage, daß die russische Krise auf alle Fronten zurückwirke. Neue Sorgen tauchten auf für die Alliierten. Ueber die Vereinigten Staaten seien die Ansichten verschieden, je nachdem man die Frage beurteile, ob die in Europa zu landenden amerikanischen Truppen das nötige Gewicht in die Waagschale werfen könnten. So ändere die innere Katastrophe Rußlands durch die Herabsetzung seines militärischen Gewichts auch das politische Antlitz des ganzen Weltkonflikts. Je länger der Krieg dauere, desto weniger könnten alle Fragen, von denen der Sieg abhängt, ausschließlich durch die Strategie gelöst werden.

Es ist das erstemal, daß ein maßgebendes Blatt in Frankreich, wenn auch verhaltenhaft genug, durchdringt, daß Deutschland militärisch nicht zu schlagen ist. Aus dieser Erkenntnis könnten sich die andern leicht ableiten lassen. Trotzdem wird man guttun, sich nicht in optimistischen Stimmungen zu ergeben. Es gibt der Friedensausichten genug, die den Verhandlungsstarrten noch im letzten Augenblick wieder zum Stutzen bringen könnten. —

## Abgeschüttelt und aberufen.

Was schon lange hätte geschehen müssen, scheint jetzt endlich in die Wege geleitet zu werden: Der Graf von Zurburg in Buenos Aires wird von der deutschen Regierung halbamtlich abgeschüttelt und wahrscheinlich von seinem Posten aberufen werden.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird am Freitag abend eine Erklärung zu dem deutsch-argentinischen Falle veröffentlicht. Es wird gesagt, daß der Inhalt der Depesche lediglich persönliche Ansichten und Vorschläge des Gesandten Grafen Zurburg wiedergibt. Die Uebersetzung der Telegramme habe sich unter vollster Wahrung der idwändlichen Neutralität vollzogen. Der deutsche Gesandte habe das Recht gehabt, die guten Dienste Schwedens in demselben Umfang in Auftrag zu nehmen, wie das auch seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika geschehen sei. Daß die schwedische Regierung vom Inhalt der Depesche keinerlei Kenntnis gehabt habe, verstehe sich von selbst. Schließlich heißt es: „Unre U-Boot-Kommandanten haben Anstraffungen, die in der Abtug vor den Gerichten der Menschlichkeit bis an die äußerste Grenze des militärisch Zulässigen gehen. Und sie handeln auch nach diesen Weisungen, wie das eine Ueberschne von Beispielen darthun kann.“

Durch diese halbamtliche Erklärung wird bestätigt, was längst hätte mitgeteilt werden müssen, daß die persönlichen Urteile und Meinungsäußerungen des Gesandten

keinen Einfluß auf die Haltung der deutschen Regierung ausgeübt haben. Noch deutlicher wird aber das Abziehen von dem Grafen Zurburg durch die Tatsache unterstrichen, daß der Staatssekretär des Auswärtigen von Ribbimont den argentinischen Gesandten in Berlin erucht hat, dem Grafen Zurburg freies Geleit nach Deutschland zu erwirken. Er solle „zur mündlichen Berichterstattung“ hierher beiseiden werden.

Es wird besonders hervorgehoben, daß dieser Schritt des Auswärtigen Amtes ganz aus eigener Entscheidung erfolgt ist. Dabei nur neberher bemerkt sei, daß er erit erfolgt, nachdem die ganze deutsche Presse die Abberufung des blamierten Gesandten beklagt hatte. Die feindsidigen Depeschenbureaus berichten übrigens, daß dem Herrn Grafen von der argentinischen Regierung bereits der Post gesteuelt worden und ihm eine 24stündige Frist zur Verlassen des Landes bewilligt worden sei.

Aus Ententequellen stammen auch die Nachrichten von umfangreichen deutschfeindlichen Kundgebungen in Argentinien. Ob die Meldungen stimmen, läßt sich von hier aus nicht kontrollieren, da ja der Draht nach Deutschland abgesperert ist. Möglich ist es immerhin, daß solche Kundgebungen stattfinden. Wichtiger aber ist, in Deutschland keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß die Zurburgischen Urteile und Vorschläge nicht im Sinne des deutschen Volkes gelegen sind. —

## Das neue Polen.

Am Sonnabend den 15. September wurden in Warschau und Lublin neue wichtige Aktenstücke über die staatliche Neugestaltung Polens veröffentlicht. In Form von Erlassen an die beiden Generalgouverneure erklären der deutsche und der österröische Kaiser, daß schon jetzt die Staatsgewalt Polens in der Hauptstadt in die Hände einer nationalen Regierung gelegt werden solle, während die Rechte und Interessen des Volkes einem erweiterten Staatsrat anvertraut werden sollen. Den Konstitutionsmächten werden zur jene Befugnisse vorbehalten, die der Kriegszustand erfordert.

Auf Grund dieser Erlasse werden in einem „Bates vom 12. September“ die Einzelheiten der neuen Verwaltungsform festgelegt. Sie entsprechen im wesentlichen den Mitteilungen, die schon vorher durch die Presse gegangen sind. Ein Regierungsrat von drei Mitgliedern, eingeleitet durch die beiden Kaiser, soll die oberste Staatsgewalt ausüben. Seine Regierungssakte bedürfen der Gegenzeichnung des verantwortlichen Ministerpräsidenten, der alsobd berufen werden soll.

Die Egegebung soll durch den Regierungsrat unter Mitwirkung des Staatsrats erfolgen. Doch bleibt dem Generalgouverneur das Recht vorbehalten, in allen Angelegenheiten, deren Verwaltung der polnischen Staatsgewalt nicht übertragen ist, die Verbindung von gesetzgebenden Anträgen im Staatsrat von seiner Zustimmung abhängig zu machen. Auch kann der Generalgouverneur auch weiterhin Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, wenn wichtige Kriegsinteressen das erfordern.

Die völkerröchtliche Vertretung des Königreichs Polen und das Recht zum Abschluß internationaler

Bereinigungen können von der bolschewistischen Staatsgewalt erst nach Beendigung der Okkupation ausgeübt werden.

Man darf diesen neuen Verordnungen nun nicht mit der überhöchsten Hoffnung gegenüberstellen, als ob nun ein neues freies Polen aus der Erde geschnitten werde. Dazu ist in der vergangene Zeit zu vieles verfauldet worden und die Stimmung in Polen selbst ist kaum derart, daß an ein reibungsloses Arbeiten der neuen Staatsmaschine zu denken ist.

### Obstruktion gegen Stockholm.

Am 28. Sept. bespricht Jean Longuet die alliierte Sozialisten-Konferenz und nennt die Teilnehmer an ihr, wobei er außer den schon bekannten erwähnt: Bernard Shaw, Sidney Webb, zwei portugiesische Delegierte und den Genossen J. Barbon. Derselbe — Großvater, der dort unten ein Regiment Infanterie kommandierte — anführt, eine englische Dame, Mrs. Gower, die in jüngst erklärter Eigenschaft eine sozialistische Partei von — Wissen vertritt, deren Tätigkeit sich bisher bekannt und geschätzte proletarische Organisation Schwedens, der sozialistische Verband von Kalmar.

Die Organisation war von vornherein, Longuets Meinung nach, verfehlt. Der vorbereitende Ausschuss machte eine Entscheidung in den wichtigsten Fragen von vornherein unmöglich durch den Entschluß, daß nur einstimmige Beschlüsse Gültigkeit erlangen sollten.

Die französischen Delegierten erwiderten durchaus, trotz des formellen Beschlusses ihrer Partei, den Einbruch, nur gekommen zu sein, um gegen die Stockholmer Konferenz zu arbeiten, währenddem die überwältigende Mehrheit der Delegierten Mandate für die Befolgung des Kongressprogramms hatten. Das ging so weit, daß beim letzten Programmpunkt Bernard Shaw in französischer Sprache ausrief: Wann werden die französischen Vertreter mit ihrer Obstruktion aufhören? Aus einem Munde riefen die Delegierten die Widerrechtlichkeit. Sagen Sie besser: Wann werden es die französischen Arbeiter?

In Wahrheit wollten Menauld und seine Freunde eigentlich nicht Obstruktion machen. Aber ihre Hoffentlichkeit, zu verhindern, daß die Konferenz vor allem andern ihren Willen, nach Stockholm zu gehen, befestigte und die langen Auseinandersetzungen über den Widerstand und mühsame philosophisch-politische Betrachtungen über „Verantwortlichkeiten“ verdrängen alles und machten den ausländischen Delegierten einen peinlichen Eindruck. So wurde es auf der Konferenz sehr bitter, daß der Fall einstimmige Billie der organisierten Sozialisten der verbündeten Länder, mit allen Sozialisten der Welt die Friedensbedingungen und Kriegsziele festzusetzen, in aller Klarheit zur Geltung kam. Eine die Entscheidung hinauschiebende Resolution der Bräuders wurde mit 28 gegen 28 Stimmen bei 30 Enthaltungen abgelehnt. Dagegen stimmten die Russen, die Italiener, die Portugiesen, die Schweden, die Franzosen die Widerrechtlichkeit; die französische Mehrheit enthielt sich der Abstimmung. Für die Bräuders stimmten die Belgier (denen deshalb im „Socialiste belge“ und von den im Lande geliebten Genossen wie Ansele beifällig widerprochen wurde, ein paar Engländer, die italienischen Reformisten, Mrs. Gower und der Ober-Großvater).

Schließlich, der gegen internationale Konferenzen sprach und ein dementsprechende Resolution einbringen wollte, sprach, wie Longuet sagt, unter Gelächter und Aufheulrufen der Zuhörer.

Die von Macdonald eingebrachte Resolution, die gegen die Verneinung der Rasse protestierte, wurde mit 50 gegen 2 Stimmen angenommen.

### Kornilow als Retter.

Zahlreiche Blätter in London, Paris und Rom-Nataland haben ausgedrückt am 8. September, dem Tage, an dem Kornilow öffentlich die Amtsinhaberlegung Kornilows forderte, die Lage in Russland so dargestellt, daß ihren Lesern nur der Schluss übrigbleibt: kein anderer als Kornilow, der Kaiser, kann noch helfen! Der „Temps“ fand an diesem Tage den Raum, den Kornilow der Rede zu verschaffen, die Kornilow auf dem Kongress in Moskau gehalten hat. Das Organ der Regierung zu Paris spricht dabei von „seiner prophetischen Warnungen des östlichen Retters der russischen Sache“, die eine Wiederkehr bedroht, nachdem die Genjur bisher nur Auszüge nach den Verichten Londoner Blätter, nicht aber die Bedeutung des gesamten Textes gefolgt habe. Kornilow hatte am 28. August gesprochen. Unterdessen hat man sich in Paris offenbar die Überzeugung verschafft, daß Kornilow fallen zu lassen wäre. Außerdem hebt der „Temps“ noch hervor, daß Kornilow am genannten Tage folgende Erklärung an die Redaktion des „Utro Rossij“ abgegeben hatte: „Ich kann auf kein Kompromiß eingehen. In meinen vier Programmpunkten werde ich kein Wort ändern. Am in gang ergriffenen und entscheidenden Maßnahmen kann ich noch das Heil erblicken. Ich betrachte es als ausgeschlossen, daß der Verrat hinter der Front weniger streng bestraft wird als an der Front selber.“

Die Ereignisse der Zwischenzeit beweisen, daß Kornilow allerdings auf's Ganze geht.

Humbert ließ in seinem „Journal“ am 8. d. M. an leitender Stelle über die „tragische Unfähigkeit der russischen Regierung“ durch seinen Auslandsredakteur seine drei folgenden Sätze sagen:

Zwei Wochen sind nunmehr seit dem Moskauer Kongress verstrichen. Die Deutschen haben sich genommen und so gemacht. Die Petersburger Regierung aber hat nicht eine einzige der von dem Genossen Genoffinns geforderten Maßnahmen veranlaßt, obwohl diese nicht nur als absolute Voraussetzung für die militärische Widergebur, sondern auch als das einzige und letzte Mittel für die Vermeidung des wirtschaftlichen Zusammenbruchs hingestellt worden sind. Man verzeihe mir die launigen Bemerkungen. Die Regierungen der Verbündeten müssen ihre große Mißthat bekennen. Sie tragen an einem schwächeren Teile der Verantwortung für die Ereignisse in Russland. Denn sie haben nicht bloß ihre Augen verschlossen vor dem Schandenschein des Jassins, sondern sie auch ungenügend ferngehalten, gegen die Verirrungen der ungenügend ferngehaltenen Demokratie zurückzuführen. Heute kann man die Folgen dieses Fehlers erkennen. Mit diesen Feststellungen ist nichts getan. Man muß auch Abhilfe schaffen. Das einzige Mittel ist, dort zu greifen, wo man greifen kann, wo man greifen sollte, das sind die Augen. In anderen Worten, lenken nicht aber Augen, nicht selbst bestrafen. Denn die Ereignisse sprechen eine tragische Sprache.

Nachdem Kornilow gefallt hat, heißt es mit all seinen Fronttreuen und Neben nichts erreicht hat, heißt es zum Schluß:

„Nun das, was Kornilow fordert, wirklich so schwer durchzuführen. Er fordert die Wiederherstellung der Kammandierung durch die Wehrereinstellung der Wehrkräfte, des Ansehens der Offiziere und durch die Einschränkung der Tätigkeit des Soldaten und Arbeiters. Alle diese Maßnahmen sind von einer elementaren Notwendigkeit. Nachdem Olga gefallt ist, liegt dem Feinde der Weg nach Petersburg offen. Es droht der Gefahr der Einnahme im Süden des Landes, während die Flotte sich in vollkommener Ohnmacht befindet. Kornilow ruft. Soll er dem Feinde in der Mitte gleichen? Dar er mit seinem Auge bisher ein Echo gewacht? Der Sowjet hat weiter nichts als schone Redensarten gemacht. Einstimmig hat er die Wehrereinstellung der Wehrkräfte verweigert. Man spricht man davon, einen neuen obersten Militärgerichtshof zu schaffen. Immer wieder die selben Redensarten und Reaktionen. Während jede wertvolle Minute die Sache Russlands und der Verbündeten schädigt. Jede Schwäche auf der Front hat eine Vermehrung der Opfer auf unserer Seite zur unmittelbaren Folge. Kann er so weiter hin, aber zum mindesten haben wir das Recht, die Forderung auszusprechen, daß die Beschlüsse nicht verweigert sind. Wir haben der Revolutionsregierung weitgehendes Entgegenkommen Vertrauen beigegeben. Aber die Stunde des Zurückwärtens ist vorbei. Wenn man das in Petersburg nicht hört, so wird man es zu fühlen bekommen. Schon längst man nach der Gegenrevolution. Begründen denn die selben des neuen Regimes noch immer nicht, daß letztlich ihre eigenen Fehler zur Reaktion treiben? Sie haben nichts so sehr als den Selbstmord zu befürchten.“

Zur größeren Verdeutlichung dieser Drohungen fügt das „Journal“ ebenfalls den Text der Rede Kornilows hinzu!

Nicht weniger klar sind die Ausführungen des Londoner „Daily Telegraph“, der am 8. d. M. seinen Petersburger Vertreter wie folgt berichtet hat:

„Was in Russland jetzt vorgeht, ist einfach unbeschreiblich. Wie erleben (in Petersburg) einen seltsamen Aufbruch der Empfindungen: Verwirrung, Scham, Erregung, Wildheit, Empörung über die begangenen Verbrechen und die Untätigkeit wechseln mit unverständlicher Gleichgültigkeit, mit den finstlichsten Erörterungen über ganz abstrakte Dinge und mit der fruchtbarsten Empfindungslosigkeit gegenüber der Gefahr und der Schande. Man könnte sagen, Petersburg wäre eine Wüste des allgemeinen Deliriums geworden, das seinen Bewohnern den klaren Blick für die rauhe Wirklichkeit raubt. Die Ruhe in der Stadt ist nur scheinbar. In Wirklichkeit befindet sie sich in einer furchtbaren Gärung, inmitten von entsetzlichen Wirren und Parteienkämpfen, die es einem vollkommen unmöglich machen, auf bestimmte Tatsachen hinzuweisen und zu sagen: „Das und das ist die vordringende Meinung, die Lage äußert sich so oder so.“ Man muß sich immer wieder fragen: Wo ist eigentlich die Regierung? Und was macht die Regierung? Es ist etwas unfaßbar Trauriges, dieses Schauspiel der ungebildeten und furchterlichen Masse, der man seit Monaten verächtelt hat, daß nur sie allein in der Lage wäre, die großen nationalen und internationalen mit der Revolution zusammenhängenden Probleme zu lösen.“

Zum Schluß erklärt „Daily Telegraph“: „Die Lage in Russland ist unglücklich und unheilbar gegenüber den Fortschritten des Feindes. Wo ist der Retter?“

Die Entente will ihn in Kornilow gefunden haben und preist ihn wie sein Vorgehen. Der Held von Petersburg, Kornilow, ist zum alleinigen Gewinner.

### Wahlrechtskampf in Sachsen.

An das arbeitende Volk Sachsens richtet der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei und die sozialdemokratische Landtagsfraktion den folgenden Aufruf:

„Der Verfassungsausschuß der Zweiten Kammer des Landtags hat alle Anträge abgelehnt, die eine Reform des Wahlrechts für die Volksvertretung erstreben. Die Regierung und die Parteien, die die Mehrheit bilden, verweigern die Neuordnung der politischen Verhältnisse, die schon in früherer Zeit erforderlich war, die aber nach den gewaltigen Ereignissen des Weltkriegs zur unerlässlichen Notwendigkeit geworden ist.“

Drei Jahre lang stehen unsere Väter, unsere Brüder, unsere Söhne drängen im Felde, um die Grenzen des Landes zu sichern. Drei Jahre lang hat unser Volk heimlich die schwersten Entbehrungen getragen, weil es weiß, daß die Erhaltung der staatlichen Gemeinschaft die Grundlage für die zukünftige Entlohnung unseres Volkes ist. Wer ist verneinung gegen dieses Volk, das so Großes geleistet hat und in so unüberwindlicher Art seine Pflichten für das Wohl der Gesamtheit erfüllt, auch weiterhin die staatsbürgerliche Gleichberechtigung vorzuenthalten zu wollen!

Der deutsche Kaiser und König von Preußen hat sich vor den Forderungen einer neuen Zeit nicht verschlossen und in zwei Erlässen für die politische Neuordnung im Reich und in Preußen, insbesondere die Beteiligung des preussischen Klassenwahlrechts und die Herbeiführung des gleichen Wahlrechts sein Wort verpfändet. Wie will es die sächsische Regierung, wie wollen es die Parteien verantworten, daß die Bevölkerung Sachsens, die nachteilig hinter seinen andern Teile des deutschen Volkes an Tätigkeit und Leistungen zurückbleibt, noch weiterhin mit der Würde eines freiheitsliebenden Klassenwahlrechts belastet bleiben soll? Wemigen, die an den Vordere für den Besitz und der Entschädigung der Volksmacht festhalten, bezogen sich schwer an den höchsten Interessen des Staates und des Volkes.

Angesichts der ebenso unverständlichen wie unverständigen Haltung der bevorrechteten Kreise erklären wir: In der Frage des gleichen Wahlrechts kann und wird es in Sachsen keine Ruhe geben. Die Aufrechterhaltung des Klassenwahlrechts in das zukünftige Deutschland hinein, das ein erneuertes Deutschland sein soll, ist untragbar und unmöglich.

Die sozialdemokratische Partei wird ohne Unterlaß und überall den Kampf für das allgemeine, gleiche Wahlrecht zu führen auf dem Boden sein. Wir fordern das Volk Sachsens auf, seine Stimme zu erheben und mit uns zu kämpfen für das gleiche Wahlrecht zu allen öffentlichen Körperlichkeiten bis zum vollen Siege der Gerechtigkeit.“

### Notizen.

**Vom Reichstag.** Die nächste Sitzung des Reichstags ist auf den 28. September, nachmittags 3 Uhr, angesetzt. Auf der Tagesordnung stehen zunächst nur Rednergebnisse, doch ist es dem Reichstagen vorbehalten, weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu legen.

**Im russischen Strubel.** Reuter meldet: Der Befehlshaber der Truppen Koniakows, General Kravins, ist in Petersburg eingetroffen, nachdem er die Truppen aufgestellt hatte, die Waffen zu führen und sich der Regierung zu unterwerfen. Er wurde von Kornilow empfangen. Sedann kehrte er in seine Wohnung zurück und beging dort Selbstmord, indem er sich durch einen Revolverkugeln tötete. Der ehemalige Kriegsminister Gutschkow und der Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“, die unter Aufhebung der Rebellion verhaftet worden waren, sind freigelassen worden. Bis 2 Uhr nachts war das neue Ministerium noch nicht gebildet. Man erwartet aber, daß es morgen gebildet werde, und zwar auf Grundlage der Resolution. Die Mehrheit der bisherigen Minister aus der Kabinetten partei lehnte die Teilnahme an der Kabinettenbildung ab. Nur Katschowski bleibt Kabinettsminister. Die Weigerung ihrer übrigen bisherigen Minister wird die Partei an der Teilnahme nicht verhindern. (Siehe heutige Leitartikel, Red.)

**Republik Russland.** Eine amtliche Bekanntmachung der vorläufigen russischen Regierung proklamiert Russland als republikanischen Staat. Die dringende Notwendigkeit, so heißt es ferner in der Bekanntmachung, entscheidende Maßnahmen ohne Verzug zu ergreifen, um die erschütterte Staatsordnung wiederherzustellen, bewog die vorläufige Regierung, ihre amtliche Macht fünf Ministern mit einem Vorkomitee aus dem Ministerium an der Spitze zu übertragen. Die vorläufige Regierung setzt sich als Hauptaufgabe die Wiederherstellung der Ordnung im Staat und die Erneuerung der Kampffähigkeit der Armeen.

### An der Maas.

B. L. S. Großes Hauptquartier, 15. September 1917. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front herrscht sich abends wieder die Kampftätigkeit der Artillerien. Dem Trümmelfeld am 14. September voranfolgte folgte bei einem Vordringen des englischen Artillerie an der Spitze von Schützen abgedrückt wurde. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen einbrachten.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Winterberg bei Croone halten Stoßtrupps eines baltischen Regiments bei einer Erkundung Besondere aus dem französischen Graben.

An der Straße Gonne-By-Swaan brachen die Franzosen zweimal ein Feuer vorbereitung gegen unsere Stellung vor. Eingedrungen der Feind wurde durch Gegenangriff der Vereitigten sofort geworfen; Besondere blieben in unserer Hand. Auf dem Hügel bei Was für einen nach kurzer Feuerzweckung Teile einer kampfbereiten baltischen Division die Höhe jenseits des Chammawaldes. Der Feind leitete seinen Widerstand, der im Nachmittage gebrochen wurde. Ueber 300 Franzosen wurden gefangen. Die blutigen Verluste des Gegners erhöhten sich noch durch ergebnislose Gegenangriffe.

Leutnant von Bülow schoß den 20. Gegner im Luftkampf ab.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Bei geringer Gefechtsintensität blieb die Lage überall unverändert.

##### Rachonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

##### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Englischer Sturmangriff.

B. L. S. Großes Hauptquartier, 16. September 1917. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front wucherte die Feindtätigkeit in Ausdehnung und Stärke. Vornehmlich an der Straße Remin-Byren lagen heftige Feuerkugeln auf unser Kampfböden. Dort griffen mehrere englische Bataillone an, deren Ansturm verlustreich zusammenbrach. Nördlich der Straße drang der Feind in unsere vorderen Graben in Kampfbereiche ein.

Südlich von Arras feierte sich nachmittags das feindliche Feuer folgerichtig zu heftiger Wirkung. In künstlichen Nebel brachen fünf darauf die Engländer in 1500 Metern Breite bei Gheer vor. Kampfwagen und Panzerwagen sollten den Sturmtruppen den Weg bahnen. Unre kräftig eingehende Anwehr durch Artillerie und Maschinengewehre brachte den feindlichen Stoß zum Scheitern; wo der Gegner in unsere Graben gelangte, wurde er durch die Infanterie im Kampfsinn zurückgeworfen.

An der gleichen Stelle wiederholte der Feind seinen Angriff kurz vor Dunkelheit. Auch diesmal folgte sein Sturm verlustreich fehl.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Außer Erkundungsgefechten und zeitweilig lebhaften Störungsfeuer in einzelnen Abschnitten war die Kampftätigkeit gering. Auf dem sächsischen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

##### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### Der Abendbericht.

B. L. S. Berlin, 16. September, abends. In Jena, Bern und an anderen Orten Feuertätigkeit mit vereinzelten Infanterieangriffen. Zahl nichts Besondere.



## Halle und Saalkreis.

Halle, 17. September 1917.

### Zur Ernährungsfrage.

Der Nahrungsausschuß für Volksernährung tagte am 7. und 8. September im Reichssaal des Innern. In den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsausschuß wird über die Verhandlungen kurz wie folgt berichtet:

Am Anfangen hatten die Besprechungen die Brotgetreideverwertung und die Futtermittelwirtschaft im laufenden Wirtschaftsjahr zum Gegenstand. Ein auf Grund des vorläufigen Ergebnisses der Ernährungsfrage aufgestellter Wirtschaftsplan für Brotgetreide, Hafer und Gerste wurde einer auf zwei Tage erstreckenden Beratung unterzogen. Bei der Erörterung der Wirkungen der Futtermitteldrücke wurde nach eingehender Darlegung der von der Kriegsernährungsfrage angehenden Erhebungen die Haltbarkeit der Viehfütterung in der Viehzucht der Getreide über das Verderben von Brotgetreide anerkannt und dabei beflagt, daß ein Teil der Viehzüchter die Alarmnachrichten, nicht aber die Mithatigkeiten verbreite. Der wenig günstige Ausfall der Futtermittelwirtschaft wird eine Einschränkung des Viehstandes an Schweinen und Kündern notwendig machen, deren Umfang sich aber erst nach Vorliegen des Ergebnisses der Viehwirtschaft bemessen läßt. Es herrscht ferner Uebereinstimmung darüber, daß Maßnahmen zu treffen seien, um eine angemessene Erhaltung der häuslichen Arbeitskräfte im kommenden Wirtschaftsjahr sicherzustellen, falls dagegen Manpoweren erhöhte Nationen nicht zugewinnen werden können. Endlich war man der Ansicht, daß die Haltung von Pferden, die nur dem Luftsport dienen, zu vermeiden sei.

### Petroleumabgabe in Halle.

Vom 20. September an wird das Rauchtropfenöl für die Haushaltungen und zu gewerblichen Zwecken abgegeben, worüber der Magistrat jedoch eine besondere Bekanntmachung erlassen hat.

Danach erhalten Haushaltungen, die kein Gas oder elektrisches Licht haben, gegen Vorlage einer entsprechenden vom Hauswart ausgestellt und vom zuständigen Polizeivorgesetzten bestätigten Bescheinigung nach dem Stande vom 15. September 1917 oder später Petroleummarken in ihren Petroleumausgabebüchern. Heimarbeitende und Hausgewerbetreibende erhalten gegen Vorlage einer Arbeitsbescheinigung oder eines Berufszeugnisses in der Petroleummarkenstelle, Marktsaulestraße 17, 2 Treppen, Arbeitsmarken. Gewerbetreibende, Handwerker, Gastwirtschaften, Anhalter und sonstige Personen und Einrichtungen, die Petroleum brauchen, haben ihren Bedarf unter Begründung und Angabe der Zeit und Menge schriftlich im Bureau der städtischen Petroleumkommission, Stadthaus, 3. Stock (Städtisches Amt), anzumelden.

Die für die Haushaltungen zur Verteilung kommenden Petroleummengen werden monatlich vorher bekanntgemacht. Heimarbeitende und Hausgewerbetreibende erhalten bis 1 Liter je Kubol pro Woche. Eine Petroleummarke gilt für den Einkauf von 1/2 Liter Petroleum im Kleinhandel. Der Händler darf Petroleum nur gegen Petroleummarken verkaufen. Das Kubol wird in den häuslichen Petroleumausgabebüchern, 8. Marktsaulestraße 17, 2 Treppen, abgelesen. Die Petroleummarken tragen die Bezeichnung der in Betracht kommenden Ausgabestelle. Die Petroleummarkenstelle und die Petroleumausgabebücher sind geöffnet von Montag bis 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 10 Uhr nachmittags, Sonnabends nur von 8 bis 11 Uhr vormittags. Der Bedarf an Petroleum zu rein gewerblichen (technischen) Zwecken ist bei der städt. Gewerbeinspektion, Bernburger Straße 18, 2 Treppen, anzumelden.

Im übrigen wird vom Magistrat bei dem in diesem Jahre besonders großen Mangel an Petroleum und in Anbetracht der Schwierigkeiten der Zufuhr eine verstärkte Ausnutzung von Gas

und elektrischem Licht empfohlen. Es sollte daher überall dort, wo die Einrichtung von Gas oder elektrischem Licht vorhanden ist, diese im Interesse der Erhaltung an Petroleum für die ärmere Bevölkerung und die Gewerbetreibenden möglichst ausgenutzt werden. Im übrigen wird allen größte Sparanficht im Verbrauch empfohlen. Diese Empfehlungen sind aber leider gänzlich nutzlos, fälschlicherweise Gas und Elektrizität ebenfalls schon in einer Weise eingeschränkt werden, daß zum Sparen wirklich nichts mehr übrigbleibt.

Die zur Entnahme von Petroleummarken berechtigten Haushaltungen erhalten für die erste Verteilungsperiode vom 15. September bis 31. Oktober 1917 vier Petroleummarken, die zum Einkauf von 2 Liter Petroleum zum Preise von 32 Pf. pro Liter im Kleinhandel berechtigen. Die Petroleummarken werden gleichzeitig mit den Brotmarken ausgegeben in der Weise, daß auf die Woche vom 17. bis 22., 23., 24. bis 29. September, 8. bis 13. und 22. bis 27. Oktober je eine Petroleummarke verabfolgt wird.

### Wilson-Protest der Universität.

Annahme hat sich auch unsere Universität dem immer allgemeiner werdenden Protest angeschlossen, der von verschiedenen Stellen gegen die letzte Wilson-Note zur Friedensvermittlung des Papstes ausgegangen ist. Sie verurteilt eine sehr lange Erklärung, in der zuerst gegen die Besetzung, Deutschland trage die Schuld an Kriegen, protestiert und demgegenüber gesagt wird: Der Krieg ist entstanden und genährt durch Englands aus wirtschaftlichen Zwecken ausgeübte Imperialpolitik, die es verstanden hat, immer neue Völker, deren eigenen Interesse zuwider, in den Kampf zu ziehen; Völker, mit denen Deutschland keinerlei politische oder wirtschaftliche Gegenstände hat.

Danach wird auf die Zurückweisung der deutschen Friedensangebote durch unsere Gegner hingewiesen, das Schlagwort der Entente vom „Kampfe gegen den deutschen Militarismus“ als „zur Verleumdung deutschen Weltens erfunden“ bezeichnet und schließlich betont:

Das deutsche Volk weiß mit sich selbst weit von sich den Verlust, Invidität zu sein in das einem Fremden unterworfenen fernen Verhältnis des Völkern zu seinen Völkern. Deutschlands Vorkriegsleben hat Freiheit und Völkerverständnis nicht lediglich zu Schlagworten politischer Programme erhoben, sondern längst durch Taten verifiziert. Das deutsche Volk erwartet sich des treuesten Wohlwollens der Welt; dem Weltteil seiner Vorkriegsarbeit ist eine unumfassende großzügige Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen, Mächtigern, welche demundend die nötige Welt nachgefordert hat.

Nach weiteren Darlegungen über das frühere gute Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika heißt es ganz positiv: Siegen ist nicht das deutsche Volk auf dem Boden seiner Heimat, entscheidend trägt das Volk im Kampf mit seinen Völkern, wie immer in Leid und Freude geht, die Tränen, Sorgen und Entbehrungen des Krieges, den Englands Völkern, rechtschuldig zu einem Hungerkrieg gegen Kinder, Frauen und Greise erniedrigt haben.

In unerwarteter Weise Getreidetrug und mit felsenfester Zuversicht weiß das Volk, daß es aus diesem Kampfe glanzvoll hervorgehen wird, so gewiß es einem ewigen unüberwindlichen Gesetz entspricht, daß Recht und Wahrheit siegen müssen über Lüge, Mißgunst und Niedertat.

Wir sind es uns und der akademischen Jugend schuldig, gegen die Note des Präsidenten Wilson mit weithin schallender Stimme Finanzsorgen, daß Deutschlands Volk, mit Frieden und Regierung eines Herrschers und unbeschwerter Arbeit mit dem unbeschwerlichen Willen, unerschütterlich auszuhalten, bis ein Friede errungen ist, bei der Freiheit der Meere gegen englische Tyrannie fester steht und mit einem starken Deutschland die sicherste Gewähr schafft, daß die Staaten in edelm Weltstreit freier Völker auf dem Gebieten der Kultur, der Wissenschaft und Kunst zu immer höherer Höhe gelangen.

Diese Erklärung ist natürlich etwas anders zu bewerten als die des Magistrats, Errens hat die Universität schon eher ein

Recht, sich aufs Politische zu begeben. Zweitens werden darin allzu beständige Ausfälle unterlassen, trotz verschiedener Derbeiten. Drittens sind darin manderliche Tatsachen angegeben, die leider eben Tatsachen sind und auch von uns nicht anders genannt werden können. In Bezug auf die Opportunität derartiger Erklärungen überhaupt und wie natürlich ganz anderer Meinung, sind es um so mehr, als alle diese Veröffentlichungen allmählich zu einem direkten Anruf werden und damit auch Verbreitungen aufkommen, die mit der Wilson-Note gar nicht mehr zu tun haben, vielmehr dem Kampfe gegen einen Verdrängungsfrieden und gegen die Demotaktisierung Deutschlands dienen.

Wie sehr das der Fall ist, zeigt ja ein zu gleicher Zeit erlassener Protest des — Deutschen Braunkohlen-Produktionsvereins zu Halle, der von seinen Vertretern folgt, sie

erklären in diesen Ausführungen unserer Feinde das Echo auf die Beschlüsse des Reichstages und auf die Beschlüsse eines Ergherren und eines Scheidemann. Das Verhalten dieser Reichstagsmitglieder und ihrer Mitarbeiter mußte unsere Feinde aufmuntern, ihre Hoffnung auf eine innere Spaltung des deutschen Volkes neu zu gründen. Was unsere Kämpfer hier beklagen können, dürfen Leute nicht übersehen, denen oft nur noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß es um den Bestand des Deutschen Reiches und Volkes geht.

Mit Friedensgesprächen wird Deutschland keinen ehrenvollen Frieden erreichen, sondern nur mit seinen guten (schönen) Schwerte. Nicht innerer Genug und nicht möglicher Schaden wie die von der Neutralisierung durch Deutschland (spalten), so alle Kraft zum letzten Schlage zusammengekommen werden muß.

Solche Neugierigen sind nicht anders als dummsichtige jener alldeutsch-sonst-berühmten-nationalistischen Leute, die im Hinblick die ganze Welt in die Fäuste fassen, in Deutschland aber alles kein altes lassen möchte. Und gegen derartige Veröffentlichungen muß sich jeder wehren, der für einen dauerigen Frieden und die Demotaktisierung Deutschlands ist. Damit allerdings auch gegen den Wilson-Anruf, so mancherlei Nichtiges auch immer in den Erklärungen gegen Wilson vorhanden sein mag.

**Ueber die Lebensmittelversorgung der Strassen te im Hinblick auf die bereitete Mitteilung der Provinzialverwaltung (siehe die Sonntagsnummer unseres Blattes) nachträglich noch folgt, was die in jener Mitteilung erwähnten Anweisungen des Kriegsernährungsausschusses über die Ernährung der Strassen eigentlich belegen. Hieraus sind folgende aus der Mitteilung von Nahrungsmittelgruppen an sich selbst bezeichnende Anträge unter Mitteilung eines von einem Weg auf vorgeschriebenen Verordnungsstellen ausgehender Zeugnisse der ärztlichen Prüfungsstelle einzurichten. Diese entscheiden, ob die Anforderung überhaupt im vollen Umfang und auf die gewünschte Zeitdauer zu bewilligen, ob sie abzumildern oder nach Menge und Zeitdauer zu beschränken oder auch Beschränkung anderer Art in rechtlicher Menge zu bewilligen. Nahrungsmittel zu erziehen ist. Die den Kranken zu gewöhnlicher Nahrungsmengen, von denen in der befristeten Zeitungsdruckzeit die Rede ist, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.**

**Zur Kohlenversorgung.** Sämtliche Kohlenhändler, Kohlenwerke und Kohlenverarbeitungsanstalten des Saalkreises Halle haben bis zum 20. September an die Kohlenstelle, Markttag 22, die Zeit der von den angemessenen Beschäftigten nach gar nicht mit Nöthle besterter Haushaltungen schriftlich zu melden.

**Die Beschäftigung von Säcken** erfolgt durch besondere mit einem Anweisung versehenen Sachhändler. Erfolgt die Abholung nicht binnen 14 Tagen nach der Entleerung der Säcke, so ist der zuständigen Sammelstelle hiervon Anzeige zu erstatten. Für den Bedarf der Stadt Halle ist die Firma G. Lehmann früher Hofberg, Halle, als Sammelstelle bestellt worden.

## Kapitän Bröhns Werbung.

Ein humoristischer Seemann von W. W. Jacobs.

(3. Fortsetzung.)

„Kapitän Danger zu Hause?“ fragte der Kapitän, dessen Nerven durch die Klingen ganz in Unordnung geraten waren.

„Weg?“ fragte die Frau.

„Kapitän Danger“, wiederholte der Kapitän erötend.

„Hier wohnt keiner, der so heißt“, sagte die alte Frau.

„Sind Sie sicher, daß Sie zu Kapitän Danger wollen?“

„Ganz, ganz sicher nur“, antwortete Bröhns wahrheitsgemäß.

Die alte Frau sah ihn prüfend an. „Wollen Sie herkommen?“ fragte sie langsam, und ohne ihm erst Zeit zu lassen, nein zu sagen, ging sie ihm in das kleine Vorderzimmer voran. Der Kapitän folgte ihr mit dem Gemüths eines Fisches, der in einen Gefäßhof eingeladen wird, und blickte, auf der Schwelle liegend, unbeschäftigt auf das junge Mädchen, das sich bei seinem Eintritt erhoben hatte.

„Dieser Herr fragt nach einem Kapitän Danger“, wandte sich die alte Frau an das junge Mädchen. „Ich dachte, er... er ist nicht ganz sicher, ob es Kapitän Danger ist, zu dem er hin will... er kommt am Ende Nachrichten bringen“, schloß sie ohne Zusammenhang.

„Das ist kaum anzunehmen, Mutter“, sagte das junge Mädchen, das den fischen Seemann keineswegs freundlich anblickte.

„Hier wohnt kein Kapitän Danger, Herr.“

„Sagen Sie schon lange nach ihm?“ fragte die Mutter.

„Jahrelang“, sagte der andre, sich vergebend.

Die alte Frau seufzte teilnehmend. „Wollen Sie nicht Blot nehmen?“

„Danke“, sagte der Kapitän, und setzte sich auf den Rand des Sofas.

„Sie sind nicht ganz sicher in betreff des Namens?“

fragte das junge Mädchen kühl.

„Er... er klang so wie Danger“, murmelte der Eindringling mit leiser, bedehender Stimme. „Es kann aber auch Langer oder Wanger oder selbst Stanger gewesen sein... beschwören kann ich's nicht.“

Die alte Frau legte die Hand an die Stirn. „Ich dachte, Sie hätten mir vielleicht Nachricht von meinem armen Manne gebracht“, sagte sie schließlich. „Ich hab ihn vor einigen Jahren verloren, und als Sie spuren und sich nach einem seefahrenden Mann erkundigten, dachte ich, Sie brächten mir am Ende Nachricht.“

„Du kannst doch wohl sehen, Mutter“, sagte das junge Mädchen, „daß dieser Herr jemand anders jagt. Du hältst ihn bloß auf, Kapitän Danger zu finden.“

„Wenn er schon jahrelang nach ihm sucht“, sagte die alte Frau mit mildem Sädeln, „dann werden die paar Minuten auch keinen Unterschied machen.“

„Sicher nicht“, antwortete Bröhns mit einer Stimme, die er sich vergeblich bemühte, kräftig erscheinen zu lassen. Wenn Sie sagen, verloren, Madam, meinen Sie natürlich vererbt!“

„Fünf Jahre“, sagte die alte Frau, ihren Kopf schüttelnd, und faltete die Hände in ihrem Schoße. „Wie lange sagten Sie, daß Sie schon nach Kapitän Danger suchen?“

„Sieben Jahre“, erwiderte der Kapitän mit einer Ruhe, die ihn selbst in Erstaunen setzte.

„Und Sie haben noch die Hoffnung nicht aufgegeben?“

„Nicht so lange ich lebe“, sagte der andre und studierte den Teppich.

„Genau so dent ich auch“, meinte die alte Frau ernsthaft.

„Was wird das für 'ne Ueberraschung sein, wenn Sie ihn finden!“

„Für alle beide“, sagte das junge Mädchen.

„Es waren fünf Jahre her im letzten Mai — am 20. Mai“, sagte die alte Frau, „daß ich meinen armen Mann zuletzt gesehen habe. Er...“

„Aber das hat doch wirklich kein Interesse für den Herrn Mutter“, unterbrach sie das junge Mädchen.

„Aber das interessiert mich sehr, Madam“, sagte der Kapitän trotzig, „und denn, wenn ich hinter den armen Danger herkomme, wer weiß, ob ich dabei nicht auch auf den andern stoß.“

„Ach, wer weiß, was nicht alles möglich ist“, sagte die alte Frau. „Es lücht schon ein Herr hinter ihm her — Herr Schröder, der Bräutigam meiner Tochter.“

Es entstand eine lange Pause. Endlich gelang es dem Kapitän dadurch, daß er seinen ganzen Vorrat von Christen und Süßigkeiten zum Vorne nahm, die Schwärze wiederzufinden. „Ich hoffe, er wird ihn finden“, sagte er langsam.

„Was ein Mensch nur tun kann, mit er“, sagte die alte Dame. „Er ist Geschäftskreuzer und kommt auf seinen Reisen weit herum.“

„Haben Sie's mal mit 'ne Annonce verübt?“ erwiderte die der Kapitän, der sich mannhoch bemühte, kein Interesse auf der vorigen Höhe zu erkalten.

Die Alte schüttelte den Kopf und blickte ihre Tochter unruhig an.

„Das würde keinen Zweck haben“, sagte sie mit leiser Stimme — „das würde keinen Zweck haben.“

„Ich will mich natürlich in keiner Weise in Ihre Angelegenheiten hineinmischen“, bemerkte Bröhns, „aber ich komme im Laufe des Jahres in 'ne ganze Reihe von Häfen, und wenn Sie meinen, daß es Zweck hat, daß ich mich nach ihm umsehe, will ich das mit 'n größten Vergnügen tun, wenn Sie mir 'nen Anhalt geben wollen, nach wem ich suchen soll.“

Die alte Dame fing an zu zappeln, wie wohl Leute tun, die halb wünschen und halb fürchten, ein Geheimnis auszuwickeln.

„Sie müssen wissen, wir verlieren ihn unter etwas nobleren Umständen“, sagte sie, ihrer Tochter wieder unruhige Blicke zuwerfend. „Er...“

(Fortsetzung folgt.)

